

Einfach Fee.

Die Frankfurter Singer-Songwriterin trat schon als Vorgruppe von Nena auf. Dann löst sie sich von der Band und macht lieber ihr Ding. Am Freitag erscheint ihre Single, und sie singt beim Women of the World-Festival

VON KATHRIN ROSENDORFF

Fee spielt Gitarre und singt dabei über diesen „Jacky-Cola-Champagner-Wodka-Latte-Macchiato-Zigaretten-Geruch“. Und zwar in ihrem Lied „Smarte Karowesten“. „Es geht um die Zeit, in der die Plattenlabels uns Honig um den Mund schmieren, damit wir bei ihnen den Vertrag unterschreiben“, sagt Fee. „Sie luden uns zu diesen angeblich so hippen Getränken wie Jacky-Cola und Latte Macchiato in Bars ein und versprachen uns die schönsten Dinge wie: ‚Bei uns sind euch Goldene Schallplatten sicher.‘“ Das war im Jahr 2012 und die Frankfurter Singer-Songwriterin war gerade 22 Jahre alt und die Frontfrau der Gießener Band „NEOH“.

Sie unterschrieben bei Universal und spielten bald darauf als Vorband bei Konzerten von Culcha Candela. Wir sind Helden, Christina Stürmer und sogar Nena. „Nena haben wir aber leider nicht persönlich kennengelernt. Sie wurde direkt mit einer Polizeieskorte von der Bühne in ihr Hotel gebracht. Das war krass“, erzählt Fee beim Interview im Café Klatsch in Bornheim und lacht. Mittlerweile ist sie 26 und arbeitet an ihrem Solo-Debütalbum. Ihre Single (und das passende Musikvideo dazu)

„Einzimmerwohnung“ erscheint am 26. Mai. Einen Tag zuvor tritt sie beim Frankfurter W-Festival auf dem Roßmarkt auf.

Seit 2010 lebt die gebürtige Marburgerin in Frankfurt. Immer in einer WG, gerade teilt sie sich eine Wohnung mit einer Freundin in Bornheim. „Als Musikerin ohne festes Monatseinkommen bekommst du in Frankfurt keine Wohnung allein. Du wirst meist nicht mal zum Besichtigungstermin eingeladen.“ Sie lacht, meint es aber ernst. Ihre lange, braune Mähne trägt Fee offen. Sie ist der Typ, der kein bis kaum Make-up trägt und trotzdem hübsch aussieht.

Sie erzählt, warum sie damals beschloss, ohne großes Label weiterzumachen. „Dieses fremdbestimmte Song-Schreiben, bei dem nur zählte: Hauptsache pop-pig und radiotauglich, fühlte sich für mich total aufgesetzt an. In anderthalb Jahren schrieb ich mit Co-Writern 60 Songs. Irgendwann wusste ich nicht mehr: Was ist eigentlich unser Band-Sound?“, sagt Fee.

Sie stieg nicht nur aus dem Vertrag, sondern am Ende auch aus ihrer damaligen Band aus. „Ich klimperte auf meiner Akustikgitarre und merkte, dass meine neuen Singer-Songwriter-Titel irgendwie nicht mehr zur Band passten. Also entschloss ich mich, solo weiterzumachen. Kei-

ner sollte mehr mitmischen. Fee und Punkt.“ Deshalb schreibt sie sich selbst auch mit Punkt: „FEE.“.

Ihre schöne, klare Stimme hat tatsächlich etwas Feenhaftes. Das ist aber nicht der Grund für ihren Musikernamen. Auch nicht dass sie großer Fan von dem einstigen Teenie-Idol „La Fee“ war. In ihrem Pass steht: Felicitas Mietz. „Mein Vater wollte, dass ich Felicitas heiße, aber meine Mutter fand den Namen etwas zu lahm und spießig. Und alle nannten mich von Anfang an immer nur Fee.“

Schon als Mädchen sang sie im Kinderchor und bekam Solo-Parts. „Meinen ersten Auftritt hatte ich mit dem Chor in der Marburger Stadthalle. Auf meinem Pulli stand: „Cool.“ Sie lacht. Die Frage, was sie werden will, habe sie sich bis auf einmal nie gestellt. „Nur kurz wollte ich mal Busfahrerin werden, weil ich das große Lenkrad toll fand.“ Ansonsten habe sie einfach immer Musik gemacht. „Meine Oma ist 87 und singt noch im Chor in Duisburg. Sie behauptet: Ich habe das Singtalent von ihr“, sagt sie und grinst. „Gitarre habe ich mir selbst beigebracht, und ich hatte Klavierunterricht.“ Sie sang erst in der Schulband, dann in einer eigenen, die aber nie bekannt wurde.

Fee schreibt ihre Songs selbst, aber Noten lesen habe sie nie interessiert. „Ich weiß auch

nie, wie der Akkord heißt, den ich gerade spiele. Aber wenn er gut klingt, nehme ich ihn.“ An der FH Frankfurt studierte sie trotz Plattenvertrag Sozialarbeit. „Aber nicht als Plan B, sondern weil ich die finanziellen Vorteile wie das Semesterticket als junge Musikerin brauchte.“ Ihren Abschluss schaffte sie mit 1,7.

An der Popakademie in Mannheim lernte sie zusammen mit ihrer damaligen Band den da noch unbekanntem Sänger Max Giesinger (EM-Hit „80 Millionen“) kennen. Zusammen schrieben sie ihren Song „Stüden“. „Dieser wird auch auf meinem Debütalbum zu hören sein.“ Im Oktober soll dieses erscheinen. Von der „Initiative Musik“ wird sie momentan finanziell gefördert.

Der Anfang als Solokünstlerin sei hart gewesen. Nicht nur wegen des Geldes. Weg von den großen Bühnen mit ihrer Band hin zu Straßenfest-Auftritten wie bei der Open Stage in Marburg.

„Dieses fremdbestimmte Song-Schreiben, bei dem nur zählte: Hauptsache pop-pig und radiotauglich, fühlte sich total aufgesetzt an.“

Fee
Singer-Songwriterin

„Das schlimmste Konzert hatte ich in Köln. Da war ich für das Jubiläum einer Salatbar-Kette gebucht, und obwohl null Zuschauer da waren, musste ich im Laden spielen. Irgendwann kam von draußen ein betrunkenener Mann rein. Und das Einzige, das ihn interessierte, war: „Gibt es hier Schnaps zu kaufen?“ Sie lacht. Aber es ging vorwärts. Vor zwei Jahren gewann sie das Nachwuchscasting des W-Festi-

vals. Im Jahr 2016 brachte sie ihre erste EP „Lieber liegen“ raus und spielte im Sommer als Support Act von Katie Melua. Bei ihrer Reihe „Fee.Sessions“ lädt sie an unterschiedlichen Orten einmal im Monat Gäste aus dem Bereich Musik, Poetry Slam oder Comedy ein und interpretiert Lieblingslieder neu.

Seit sechs Monaten hat sie nun wieder eine Band, die sie begleitet und mit der sie gerade im Tonstudio unweit der Konstablerwache mit der Albumarbeit in den letzten Zügen liegt. Musikalisch sei es mal nur ein Klavier, mal ein Streichquartett, das sie begleitet. Der Song „Irgendwen anders“ erzähle von peinlichen Momenten bei One-Night-Stands, bei denen man sich erzählt, wie schön und toll der andere ist, sich gegenseitig anlügt, um nicht allein zu sein. „Dabei ist man für den Moment gerade gut genug für den anderen.“

Das Streichquartett, das eigentlich zu einem „kitschigen Disney-Moment“ passe, sei in dem Fall ein gewollter Widerspruch zur wenig romantischen Realität eines One-Night-Stands.

Klar sei ihr Weg ohne großes Label ein langsamerer, aber das sei nicht schlimm. Kürzlich sang sie ein Wohnzimmerkonzert in Hamburg; „Das war wunderschön. Man baut dabei doch eine ganz andere Bindung auf, als wenn die Leute nur zum Konzert kommen, weil sie mal ein Lied im Radio gut fanden.“

FE, tritt am 25. Mai von 18.00 bis 18.45 Uhr auf der Open-Air-Bühne des W-Festivals auf dem Frankfurter Roßmarkt auf. Die Veranstaltung ist kostenlos. Fees Single und Video „Einzimmerwohnung“ erscheint am 26. Mai. Am gleichen Tag singt sie auf dem Schlossgrabenfest Darmstadt um 21.20 Uhr mit Band auf der Frizz-Bühne. Alle Termine: www.feemusik.de



Fee lebt seit 2010 in Frankfurt. Ihre weiße Gitarre erinnert ein wenig an die von Nicole bei „Ein bisschen Frieden“.

ANDREAS ARNOLD



Die wunderbare Agnes Obel, Dänin mit Wohnsitz in Berlin, kommt nach Frankfurt.

ALEX BRUEL FLAGSTAD

Frauenhauptstadt Frankfurt

Das W-Festival steht vor der Tür – die Macher haben noch viel vor

VON THOMAS STILLBAUER

Und die Zukunft so? Wie wird die aussehen? „Wir glauben, dass die Zukunft weiblich ist“, sagt Bernd Hoffmann. „Männer werden weiterhin tun, was ihnen in den Sinn kommt – aber Frauen werden den Planeten retten, wenn er zu retten ist.“ Insofern verblüfft das Bekenntnis nicht mehr: „Wir lieben das W-Festival richtig idealistisch.“

W-Festival heißt: „Women of the World-Festival“, ein musikalisches Welt-Frauen-Treffen vom 24. bis zum 26. Mai. Bernd Hoffmann deichselt das Ganze gemeinsam mit dem Berliner Veranstalter Klaus Bönisch zum sechsten Mal seit 2012. „Frankfurt ist der perfekte Platz dafür“, schwärmt Hoffmann: „Hier gibt es eine offene Grundstimmung, das ist die schönste, hoffnungsfrohe Großstadtreignis.“ Seine Prognose: „Frankfurt wird Frauenhauptstadt Deutschlands.“

Mehr als 10 000 Besucherinnen und Besucher erwarten die Macher auch in diesem Jahr wieder an den drei Festivaltagen. Die Nachfrage ist immens: Das Konzert der Hitsängerin Imany („Don't Be So Shy“) wurde schon vom total ausverkauften Gibson Club in die Alte Oper verlegt.

Der Roßmarkt als Festivalzentrum

Stars wie Birdy oder die gerade überall in Europa gefeierte Agnes Obel locken das Publikum. Und erstmals hat das Festival auch einen zentralen Ort: die Open-Air-Bühne am Roßmarkt. „Da kommen am Donnerstag und Freitag die neuen Mädels auf die Bühne“, sagt der künstlerische Leiter

Hoffmann. Die „Mädels“ sind die Gewinnerinnen des W-Festival-Nachwuchswettbewerbs: Nosoyo, Mari Mana und Romie. „300 Einsendungen hatten wir dafür – unfassbar!“ Alles junge Frauen wohlgekernt. Außerdem auf der Innenstadt-Bühne: Fee, Paradisia, Prada Meinhoff, Violet Skies und Marey. „Das macht Spaß, das wollen wir auch weiterhin betreiben“, sagt Hoffmann.

„Die Größenordnung Beyoncé muss das Ziel sein“

Dabei helfen Sponsoren, und auch die Zusammenarbeit mit der Stadt hat deutliche Fortschritte gemacht. Noch vor wenigen Wochen hatten sich Bönisch und Hoffmann über die Zurückhaltung der Offiziellen beklagt, inzwischen herrscht große Zufriedenheit über die Kontakte zu den Dezernaten und zum Oberbürgermeister: Peter Feldmann ist Schirmherr des Festivals.

Jeweils mehr als 600 Tickets sind auch schon für die Shows von Alexa Feser und Peaches verkauft. „Aber man kann noch zu allen Auftritten gehen – man muss sich nur sputen“, bekunden die Veranstalter.

Ute Lemper, ursprünglich für dieses Jahr gebucht, will 2018 mit neuem Programm das Festival eröffnen. Wie kriegt man all diese berühmten Frauen dazu, beim Sängerinnenfest in Frankfurt mitzumachen? „Der erste Kontakt geht oft über die Agenturen“, sagt Hoffmann, „aber wir machen seit Jahren die Erfahrung: Wenn die Künstlerinnen selbst erfahren, um was es geht, ist die Begeisterung sofort da.“ Imany war deshalb vor vier Jahren schon mal dabei – und da-

durch fiel es jetzt leichter, sie als Berühmtheit erneut anzuzuhören.

Manchmal frotzelten Bekannte: „Beyoncé habt ihr aber nicht?“, erzählt Hoffmann. Und verkündet: „Das muss aber unser Ziel sein.“ Fürs nächste Jahr sind, wie man hört, schon enorm bekannte Namen im Spiel, wenn auch noch streng geheim. Und weil die Zukunft ja weiblich wird, will das W-Festival auf lange Sicht seinen Markenkern erweitern, mit Sparten wie Literatur, Film, Kunst und soziales Engagement. Größenwahnsinnig? „Wie man's nimmt“, sagt Hoffmann, der parallel das Bad Homburger Poesie- & Literaturfestival organisiert. „Da haben wir einst mit vier Tagen angefangen, jetzt sind es 14.“ Und der Frankfurter Frauengipfel sei nun mal „eine unikatöse Festivalidee“.

PROGRAMM

Mittwoch, 24. Mai:
Martina Schwarzmann & Claudia Koreck, Alte Oper (Großer Saal), 19 Uhr. Dillon, Kulturkirche St. Peter, 20 Uhr. Alexa Feser, Alte Oper (Mozartsaal), 20.30 Uhr.

Donnerstag, 25. Mai:
Agnes Obel, Alte Oper (Großer Saal), 19 Uhr. Rebekka Bakken, Kurtheater Bad Homburg, 20 Uhr. Peaches, St. Peter, 20 Uhr. Boy, Alte Oper (Gr. Saal), 21.30 Uhr.

Freitag, 26. Mai:
Birdy, Alte Oper (Großer Saal), 19 Uhr. Imany, Alte Oper (Großer Saal), 22 Uhr. Leona Berlin, Speicher Bad Homburg, 20 Uhr. Blues Pills, Gibson Club, 20 Uhr.

Männer dürfen übrigens auch zuschauen. Mehr Informationen und Tickets: www.w-festival.de, ill



Die Engländerin Birdy hatte weltweite Hits mit „People Help The People“ und „Wings“.

PROMO



Seit einem Jahr mit „Don't Be So Shy“ permanent im Radio: Imany aus Frankreich.

PROMO



Valeska Steiner aus Zürich und Sonja Glass aus Hamburg sind seit 2007 das Duo Boy.

INGA SEEVERS



Peaches kommt aus Kanada mit Elektropop und hoffentlich heißem Hals zum W-Festival.

PROMO



In Wiesbaden geboren, weithin bekannt: die Sängerin und Djane Alexa Feser.

MARCEL SCHAAR